



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, dem 4. Sept. 2016

### Essen und Religion

*Der Herr der Heere wird auf diesem Berg / für alle Völker ein Festmahl geben  
mit den feinsten Speisen, / ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und  
feinsten Speisen, / mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die  
Hülle, die alle Nationen verhüllt, / und die Decke, die alle Völker bedeckt.  
Er beseitigt den Tod für immer. / Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem  
Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. /  
Ja, der Herr hat gesprochen!*

Jesaja 25. 6-8

#### I.

Liebe Gemeinde

Erstaunlich fremd, dieser biblische Vers – und doch auch Anklänge an Vertrautes, ein Gottesspruch, eine Vision, welche der Prophet Jesaja hier in Worte fasst: ein Gelage, ein Festmahl mit köstlichen, erlesenen Weinen auf dem Berg Zion für alle Menschen, für alle Völker, ein Fest, das Gott ausrichtet. Ist das nicht fast derb? Ist das nicht zu materiell und zu wenig spirituell: essen und trinken?!

Und ganz nahe doch auch Anklänge an Vertrautes: das Gastmahl, die Feier mit Essen, das Hochzeitfest für alle, es sind Bilder, die auch Jesus braucht, um Gemeinschaft mit Gott in ein sprachliches Bild zu fassen. Und natürlich denken wir auch ans Abendmahl, ans letzte Mahl am Gründonnerstag, das zugleich die Feier ist, welche die junge christliche Gemeinde nach Ostern mit Jesus und mit Gott verbindet. *Er beseitigt den Tod für immer!* sagt Jesaja – auch für uns ein Mahl, an dem wir die Überwindung des Tödlichen feiern, die auf der Verbindung mit Gott beruht.

Wandlung, Feier, Eucharistie (und das heisst ja auch: Danken). Vielleicht ein Hinweis, dass unsere religiösen Feiern zu wenig üppig sind? Die Weine zu wenig kostbar

und erlesen? Sind wir Protestanten und vor allem wir Reformierte auf dieser Seite womöglich etwas zu asketisch und unfreudig?

## II.

Könnte das der Grund sein für unsere mangelnde Attraktivität und für Ersatzreligionen, die hier und dort wachsen? «Essen als neue Religion?» – mit dieser Frage trat das Hochglanzmagazin einer edlen Zürcher Zeitung kürzlich an mich heran und wollte ein kurzes Statement dazu.

Da ich mich in solchen Situationen selten wegduckte, versuchte ich möglichst pointiert zu antworten und sagte: Es gibt Restaurants, in denen die Speisen wie ein Hochamt zelebriert und der Wein mit geradezu sakramentalem Ernst getrunken wird. Man mag das religiös etwas gar schmalspurig finden und darüber lächeln, aber wenn es um Freude geht, warum nicht? Besser jedenfalls als unfreudiges Essen und viel dürre Religion.

Der Marquis de Talleyrand, so fuhr ich dann fort, soll gesagt haben, Amerika sei ein Land mit dreissig Religionen und nur einer Sauce – schöne Pointe, treffend und spitzig, und hatte er nicht Recht? Besser nämlich viele Saucen, aber ich würde sagen: besser auch vielschichtige, profunde Religiosität.

Was ich damit sagen wollte: tatsächlich gibt es einen Trend, dass Essen zum Kult wird, mit ans Religiöse streifenden Zügen, mit ersatzreligiösen Zügen, aber man sollte auch hier nicht gleich moralisieren: Wenn wirklich das Zusammensein gefeiert wird, wenn wirklich das Kochen zur Kunst wird, wenn wirklich Geniessen ein Ausdruck der Freude am Leben ist – was soll daran so schlecht sein? Besser jedenfalls als griesgrämige Religion, die alle Freude verbietet und dabei noch meint, man tue Gott einen Gefallen... Und doch ist dieser Trend zum Essenskult etwas Seltsames...

## III.

Eine andere Beobachtung: Ist es nicht seltsam, wie hoch die Einschaltquoten bei Koch-Shows am Fernsehen sind, seltsam, dass viele Menschen stundenlang zuschauen mögen, wie TV-Köche und assistierende Würstli-Prominenz Zwiebeln schneiden und Fische andämpfen? Die launigen Sprüche der Kochstars und die Promis allein erklären das nicht: Es muss tatsächlich eine tiefe Faszination fürs Essen geben, dass man zuschaut, auch wenn man selber gar nichts riecht, nicht mitisst, nicht mittrinkt... Eine Faszination, die eigentlich auch nicht so erstaunlich ist – weil sie tief in uns verwurzelt ist und deshalb nahe am Religiösen ist.

Ja, man muss weiter gehen und sagen, dass Religion und Essen fast seit Urzeiten eng verschwistert sind – weil Essen mit Leben und Überleben zu tun hat, weil Essen uns deutlich macht, dass wir abhängige und bedürftige Wesen sind, täglich darauf angewiesen, Nahrung aufzunehmen, «Stoffwechsel» ist ja ein sehr technisches Wort – darauf angewiesen, dass andere Nahrung für uns produzieren, es geht um Austausch,

ums Teilen. Gemeinschaft und Solidarität zeigt sich darin, mit wem man isst, damals wie heute noch. Man isst nicht mit jedem, deshalb gibt es so viele Speise- und darum herum auch Reinheitsgebote in der Geschichte der Religionen. Beim Essen berühren wir ganz Elementares und Grundsätzliches, deshalb haben Religion und Essen eine ganz alte und tiefe Verbindung. Heiliges Mahl, Abendmahl, Opfermahl – so sollten wir hier weiter nachdenken, tiefer graben als nur bis zum Gourmettempel.

#### IV.

Erstaunlich, welche Weite bei Jesajas Bild vom grossen Gastmahl für alle Völker im Blick ist in genau dem Moment, wo Jerusalem doch erobert, wo Zion zerstört schien, wo das eigene Volk in Trauer und Verzweiflung versank. In diesem Moment hat er jene Vision von einem gemeinsamen Mahl – mit köstlichen Speisen, mit besten Weinen – für alle! Nicht nur für das eigene Volk.

Es zeigt, dass Gottesnähe nicht in der Abgrenzung, in der Verteufelung anderer gelebt werden kann – sondern im Versuch, den Frieden und die Gemeinschaft mit anderen zu denken. Und auch das spricht Jesaja mit seinem Wortbild aus: *Er (Gott) zerreißt auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt, / und die Decke, die alle Völker bedeckt.* Was bedeutet diese Verhüllung, diese Decke, die weggenommen wird?

Vielleicht denken einige von Ihnen jetzt gleich an die Diskussion über die Burka, über die Verhüllung der Frauen, vielleicht vermuten Sie einen biblischen Fingerzeig im Hinblick aufs Burkaverbot im Tessin, ein Support für die Voten hier in der Deutschschweiz. Aber das wäre eine missbräuchliche Bibelverwendung und -auslegung. Denn das Bild von der Hülle über dem Kopf ist tief verwurzelt in der Mosegeschichte und in Trauerbräuchen: Mose bedeckt sein Haupt mit einer Hülle nach seiner Gottesbegegnung – weil der Abglanz so stark ist. Und in der Trauer bedeckte man in Israel sein Haupt mit Tüchern – weil man unter der Trauer litt. Gewiss, das offene, das unverhüllte Antlitz bedeutet uns kulturell und ethisch unendlich viel – es ist ein Ausdruck, wie wir uns gegenseitig anblicken und unser Gesicht zeigen sollen. Aber Burkaverbote setzen mit falscher Symbolpolitik an – hier geht einfach alles durcheinander, wenn die einen vor Verhüllung warnen wegen Terrorgefahr, andere die Frauenunterdrückung benennen, wieder andere im offen gezeigten Gesicht die westliche Individualität und unsere Demokratie wiederfinden – ist ja alles richtig. Aber die Kleiderverbote für ein paar Touristinnen aus Saudiarabien und für ein paar zugezogene Frauen von Migrantinnen setzen an einer grotesk falschen Stelle an. Natürlich sollten wir unsere christlichen Überzeugungen klarer und überzeugender leben, natürlich sollten wir die Rechte der Frauen stärker schützen, auch gegenüber Migrantinnen klarstellen, was bei uns Geltung hat und Geltung haben muss – natürlich sollten wir polizeiliche Anstrengungen, gefährliche und perfide Verhüllungen nicht tolerieren, die missbraucht werden bei von gewaltbereiten Demonstranten! Aber das alles kann man

nicht mit Burkaverboten bewerkstelligen und kurieren. Das sind symbolische Abgrenzungen und Ausgrenzungen, die nur Schaden anrichten und lächerlich sind. Wir sollten darauf vertrauen, dass unsere offene Kultur attraktiv ist, dass Menschen, die hierher kommen und sich integrieren, solche vormodernen, kulturellen Zwänge aufbrechen lernen und ablegen werden.

## V.

Und ist nicht genau das die so bewegende Sicht des Propheten Jesaja? Gerade in einem Moment der Gefährdung, der Ängste, der Verwirrung – sieht er von Gott her eine Kraft kommen, die uns zusammenbringt, die eine Gemeinsamkeit von dorthier entwirft, dass Gott der Geber des Essens ist, der Einladende, derjenige, der will, dass wir menschliche Wege der Gemeinschaft suchen und leben.

Gewiss, das löst unsere ganz direkten Probleme mit der Migration nicht, da müssen wir Augenmass, Praktikabilität und Menschlichkeit verbinden lernen. Aber wir sollten als Christen wieder lernen, dass unser Gottesglaube uns nicht zuerst in die Abgrenzung, in Angstmacherei, in Feindseligkeiten hineinführt, sondern uns das Vertrauen gibt, dass es Lösungen auch für grosse Probleme gibt.

Sie merken, liebe Gemeinde, ich habe auch keine fixe Lösung, kein einfaches Rezept – das wäre Ideologie – aber wir haben doch diesen Schatz an biblischen Texten und Bildern, weil wir uns immer wieder neu ausrichten und justieren lassen wollen an dem, was uns menschlich macht, was unserer Würde als Gottesgeschöpfe, als Gottes Ebenbilder angemessen ist.

## VI.

Das Nachdenken übers Essen, über unser aller Abhängigkeit und Bedürftigkeit, unser Angewiesensein auf Nahrung für Körper und Geist, all das bringt uns ein Stück auf den Weg, Gemeinsamkeiten zu denken statt nur Abgrenzungen, es ermuntert uns auch gemeinsam darüber nachzudenken, was Jesaja mit seiner von Gott her gedachten gemeinsamen Feier des Lebens in den Blick nimmt. Wenn wir Abendmahl feiern, so denken wir mit Dankbarkeit über solche Zusammenhänge nach, dann feiern wir die Kraft einer Perspektive, die aus der Liebe, aus der Gemeinschaft kommt, dann realisieren wir, was für eine Kraft in dieser Aussage liegt: *Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht*. Niemand hat Patentlösungen, aber wir wissen, dass wir solche Bilder und Worte und Gewissheiten brauchen, um überhaupt gemeinsam Lösungen zu suchen und ihnen ein Stückchen Weg zur Verwirklichung zu bereiten. Amen.